

"Vom Geschmack des Eisessens" – Heimatgefühl und nationale Identität in Lesebüchern für Mittelschüler in Taiwan

Christine Kämmer

After the end of martial law on Taiwan in 1987 and political liberalization as one of its consequences, the question of an indigenous "Taiwanese identity" became a major issue in various fields of study. One expression of this search for cultural and political identity is the literary current xiangtu wenxue. During the last few years, this trend has found its way into Taiwan's school books. This essay examines the means by which "Taiwanese identity" is conveyed in literary reading textbooks issued by the political authorities and currently used at middle schools throughout Taiwan. What do the stories in the textbooks tell us about the ideal values that today's pupils should internalize in the eyes of the authorities? Political symbols and the image of the West or Mainland China in the textbooks contribute to the children's identification with their "nation". Additionally, local expressions, an idealized Taiwanese past or even local food are used to instill into the pupils an inner sense of belonging to their home - the island of Taiwan.

The quest for authentic expressions of Taiwanese-ness significantly influences discourses on culture and education with far-reaching implications for politics and society. (Tu Weiming)¹

I Das Problem einer "taiwanesischen Identität"

Bis in die späten siebziger Jahre des 20. Jhdts. wurde die Frage einer eigenen taiwanesischen Identität und Geschichte nicht diskutiert. Erst die Aufhebung des Kriegsrechts im Jahre 1987 und die damit einhergehende politische Liberalisierung Taiwans brachten auch die Freiheit mit sich, die Frage nach einer nationalen – und kulturellen – Identität zu stellen.² Alan Wachman beschreibt "Identität" als ein "sentiment of attachment based on one's belief that a community exists and that one 'belongs' in that community".³ Identität sei eher ein Gefühl, das dynamisch und selten ausschließlich sei. So könnten Individuen durchaus multiple, überlappende oder "competing identities"⁴ besitzen.

¹ Tu Weiming: "Cultural Identity and the Politics of Recognition in Contemporary Taiwan", in: Sham-baugh, David (Hg.): *Contemporary Taiwan*. Oxford: Clarendon 1998, S. 71.

² Vgl. Wachman, Alan: "Competing Identities in Taiwan", in: Rubinstein, Murray A. (Hg.): *The Other Taiwan: 1945 to the Present*. New York: Sharpe 1994, S. 17-80.

³ Ebd., S. 28.

⁴ Ebd.

Anhand ihres Herkunftsortes teilen sich die Bewohner Taiwans gewöhnlich selbst in drei Gruppen ein. "Festlandchinesen" (*waishengren*) sind jene, die auf dem chinesischen Festland geboren wurden und in den späten 1940er- oder frühen 1950er-Jahren auf die Insel kamen. Deren Nachkommen gelten als "Festlandchinesen der zweiten und dritten Generation". "Taiwanesen" (*bendiren*) sind dagegen die Chinesen und ihre Nachfahren, die bereits vor der Einwanderungswelle der 1950er-Jahre in Taiwan lebten. Der Bevölkerungsanteil von Taiwanesen wird mit 85% angegeben, der Anteil der Festlandchinesen mit 14%. Die dritte Gruppe bilden die Ureinwohner (*yuanzhumin*), die etwa 1% der Inselbewohner ausmachen.⁵ Dies deutet bereits die Komplexität des Identitätsproblems an: Die Bewohner der Insel sind überwiegend ethnische Chinesen und das konfuzianische Erbe bildet eine wesentliche Basis ihrer kulturellen Identität.⁶ Gleichzeitig bewirkte jedoch der Generationswechsel, dass sich heute immer weniger Inselbewohner jungen und mittleren Alters mit dem chinesischen Festland identifizieren, da sie auf Taiwan geboren wurden und dort leben. Die jungen Inselbewohner – auch diejenigen festlandchinesischer Herkunft – verstehen sich als *Taiwanesen* und interessieren sich in erster Linie für ihr eigenes Wohlergehen auf der Insel Taiwan.⁷ Die Vorstellungen darüber, was es heißt, "chinesisch" zu sein, gehen jedoch auseinander. Müssen dazu kulturelle, nationale und politische Faktoren zusammenkommen? Oder kann man sich kulturell als "Chinesen" fühlen, politisch aber als "Taiwanese"?

Besonders die Lockerung der diktatorischen Kontrolle von Printmedien, Verlagen, Radio- und Fernsehsendern⁸ rückte die Frage nach Taiwans nationaler und kultureller Identität durch ihre Verbreitung in den Massenmedien nicht nur bei Intellektuellen, sondern auch in der Öffentlichkeit in den Vordergrund.⁹ Ein Beleg für diese neue Identitätssuche findet sich in der Bewegung der "Heimatliteratur" (*xiangtu wenxue*) der 1970er- und 1980er-Jahre. Ihre Autoren befassten sich mit der realen Lebenssituation auf Taiwan, sie verwendeten taiwanesisches Dialektausdrücke und ihre Protagonisten waren meist die "kleinen Leute" (*xiao renwu*).¹⁰

II Das Schullesebuch – Medium der Wertevermittlung

Mit einigen Jahren Verspätung hat dieses "Taiwanbewusstsein" nun auch im Curriculum der Schulen seinen Platz erhalten: Das Fach "Taiwankunde" (*renshi Taiwan*) vermittelt gezielt Wissen über die Insel und auch in der 1999/2000 herausgegebenen Lesebuchreihe für den Sprach- und Literaturunterricht der Mittelschule (*guomin zhongxue guowen*) finden sich Texte, die sich der "Heimatliteratur" zuordnen lassen. Bei der Vermittlung von Wertorientierungen und inneren Einstellungen, zu denen

⁵ Vgl. ebd., S. 23.

⁶ Vgl. Young, Yi-rong: "Taiwan", in: Wielemans, Willy/Chan, Pauline C. P. (Hg.): *Education and Culture in Industrializing Asia*. Leuven University Press 1992, S. 346.

⁷ Vgl. Tien Hung-mao: "Social Change and Political Development in Taiwan", in: Feldman, Harvey (Hg.): *In Search of the Way: Taiwan in a Time of Transition*. New York: Paragon House 1988, S. 15.

⁸ Tu, a.a.O., S. 71.

⁹ Vgl. ebd., S. 7.

¹⁰ Vgl. Pieper, Anke: "Xiangtu wenxue: eine literarische Gattung im Zentrum des Diskurses über die nationale Identität in: Sandschneider, Eberhard/Martin, Helmut (Hg.): *Interdisziplinäre Aspekte deutscher Taiwanforschung*. Bochum: projekt verlag 1994, S. 87f.

auch die kulturelle Identität gehört, spielt die Schule eine zentrale Rolle. In den Lehrplänen bestimmt die didaktische Kategorie Lernziel, welches Faktenwissen und welche Verhaltensweisen die Schüler erwerben sollen.¹¹ Ein wichtiges Medium für die Vermittlung dieser Lerninhalte sind die Schulbücher: Da ihre Inhalte mit den Lernzielen übereinzustimmen haben, lassen sie in besonderer Weise Rückschlüsse auf offene und versteckte Erziehungsziele zu.

Mit dem Schulbuch beschäftigen sich seit geraumer Zeit Germanisten, Pädagogen, Soziologen und Historiker unter verschiedenen Aspekten.¹² Über die gesellschafts-politische Bedeutung des Schul- bzw. Lesebuches herrscht weitgehende Einigkeit.¹³ Es wird unter anderem als "Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse",¹⁴ als "Sozialisationsinstrument"¹⁵ und als "kulturgeschichtliches Dokument, das über Urteil und Denken einer Zeit Auskunft geben kann",¹⁶ bezeichnet. Motiviert werden Schulbuchanalysen durch so vielfältige Interessen, wie die "Zeitgeistforschung", die "Ideologie- und Vorurteilkritik", die "Lernpsychologie" oder die "Völkerverständigung".¹⁷ In der westlichen Schulbuchforschung wurden Untersuchungen chinesischer und taiwanesischer Schulbücher bereits von verschiedener Seite vorgenommen, dabei stand häufig der Vergleich von taiwanesischen und festlandchinesischen Lehrwerken im Vordergrund.¹⁸ In Taiwan befassen sich Pädagogen v.a. im Rahmen

¹¹ Vgl. Jaroschka, Gabriele: *Lernziel Untertan. Ideologische Denkmuster in Lesebüchern des Deutschen Kaiserreichs*. München 1992, S. 7.

¹² Im deutschen Raum widmet sich seit 1975 v.a. das Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung in Braunschweig der Aufgabe, historische, politische und geographische Darstellungen in deutschen Schulbüchern mit denen anderer Länder zu vergleichen. Es verfügt über eine umfangreiche Sammlung von Schulbüchern aus verschiedenen Ländern und Epochen sowie über eine wissenschaftliche Bibliothek. (Vgl. Informationsbroschüre des GEI: "Informationen und Hinweise für Bibliotheksbenutzer.")

¹³ Vgl. Jaroschka, a.a.O., S. 9.

¹⁴ So lautet der Titel eines Buches von Schallenberger, Horst (Hg.): *Das Schulbuch. Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse*. Kastellaun 1973.

¹⁵ Merkelbach, Valentin: "Lesebuch", in: Dingeldey, Erika/Vogt, Jochen (Hg.): *Kritische Stichwörter zum Deutschunterricht. Ein Handbuch*. München 1974, S. 102-230, hier zitiert nach Jaroschka, a.a.O., S. 10.

¹⁶ Ehni, Jörg: *Das Bild der Heimat im Schullesebuch*. Tübingen 1967. Hier zitiert nach Jaroschka, a.a.O., S. 11.

¹⁷ Vgl. Marienfeld, Wolfgang: "Schulbuch-Analyseverfahren am Beispiel von Schulbuchdarstellungen zum Thema Islam und Kreuzzüge", in: *Geschichtsdidaktik* 2 (1979), S. 130-153.

¹⁸ Siehe z.B. die folgende Auswahl: Nutting, Margaret: *The Fate of the Confucian Ideal in 'Readings' Textbooks of Taiwan and the China Mainland: A Study of Continuity and Change*. Syracuse 1974. Martin, Roberta: "The Socialization of Children in China and on Taiwan: An Analysis of Elementary School Textbooks", in: *The China Quarterly* 62 (1975), S. 242-262. Meyer, Jeffrey: "Moral Education in Taiwan", in: *Comparative Education Review*, Vol. 32, No. 1 (1988), S. 20-38. Ders.: "Teaching Morality in Taiwan Schools: The Message of the Textbooks", in: *The China Quarterly* 114 (1988), S. 267-284. Ders.: "A Subtle and Silent Transformation: Moral Education in Taiwan and the People's Republic of China", in: Cummings, William (Hg): *The Revival of Values Education in Asia and the West*. Oxford 1988, S. 109-130. Price, R.F.: "Chinese Textbooks Fourteen Years On", in: *The China Quarterly* 83 (1980), S. 535-550.

der umfassenden Bildungsreform mit der Frage der Optimierung der Schulbücher¹⁹ und ihrer erzieherischen Inhalte.²⁰

Georg Eckert, ein bekannter Schulbuchforscher, hat einmal gesagt, "Schulbücher können die Grundhaltung eines Menschen für das ganze Leben fixieren".²¹ Es heißt, dies gelte besonders für Schulbücher der so genannten "Gesinnungsfächer",²² zu denen u.a. Sprach- und Literaturunterricht, Geschichte und Sozialkunde zählen. Die "Uniformität der Botschaft"²³ ist dann besonders stark, wenn die Bücher von regierungseigenen Verlagen herausgegeben und an allen Schulen des Landes verwendet werden. Nach dem heutigen Literaturbegriff werden Lesebücher als "literarische Werke"²⁴ aufgefasst. Jedes literarische Werk "steuert Verhalten und kann zur Identifikation mit 'Rollen' führen".²⁵ Der Kanon der Gedichte und Geschichten in Lesebüchern dokumentiert also, welcher Teil der Kultur und der Literatur den Schülern vermittelt werden soll, wie sie die Welt erfahren und durch welche Werte sie geprägt werden sollen.²⁶ Hinzu kommt, dass Texte in Schulbüchern die Werte einer Kultur eher idealisiert und weniger subtil als andere Formen der Literatur vermitteln.²⁷ Sie prägen die Denkmuster von jungen Menschen in einem Alter, in dem sie noch als leicht formbar gelten, und können so Einfluss auf ihre späteren Wertvorstellungen nehmen.²⁸ Jedoch erscheint die Vermittlung der Werte in Mittelschul-Lesebüchern bereits deutlich subtiler als in Fibeln.

Um die nationalen Richtlinien durchzusetzen, nimmt die Regierung direkten Einfluss auf die Inhalte der Schulbücher. Während der Pflichtschulzeit, d.h. des Unterrichts an der Grund- und Mittelschule, werden in allen Fächern in ganz Taiwan einheitliche Lehrbücher eingesetzt.²⁹ Diese Lehrbücher werden mit Lehrerheften vom "Staatlichen Institut für Kompilation und Übersetzung der Schulbücher" (*guoli*

¹⁹ Siehe hierzu z.B. Dong Jinyu: "Guomin zhongxue guowen jiaocai de yanbian ji jiantao", in: *Guoli jiaoyu ziliao guan jiaoyu ziliao jikan* (1990), S. 127-139 und Zhang Zhencheng: "Women xinmu zhong de lixiang guoyuke jiaokeshu", in: *Guowen tiandi* Vol. 11, No. 1 (1995), S. 89-93.

²⁰ Siehe Zhu Rongzhi: "Renwen jiaoyu yu guowen jiaoxue", in: *Guowen tiandi* Vol. 9, No. 12 (1994), S. 80-84 und Chen Huanglin: "Renwen suyang yu guowen jiaoxue", in: *Zhongdeng jiaoyu* Vol. 48, No. 1 (1997), S. 65-71.

²¹ Eckert, Georg: "Schulbücher und der Friede", in: *Geist und Tat* 19 (1961), S. 104.

²² Ebd.

²³ Martin, a.a.O., S. 243.

²⁴ Jaroschka, a.a.O., S. 8.

²⁵ Kanzog, Klaus: *Erzählstrategie. Eine Einführung in die Normeinübung des Erzählens*. Heidelberg 1976, S. 110f.

²⁶ Vgl. Glotz, Peter/Langenbacher, Wolfgang: "Versäumte Lektionen", in: Helmers, Hermann (Hg.): *Die Diskussion um das deutsche Lesebuch*. Darmstadt 1969, S. 145-205. Hier sei jedoch angemerkt, dass über den tatsächlichen Einfluss von Schulbüchern auf die Lernergebnisse der Schüler wenig bekannt ist. (Vgl. Thonhauser, Josef: "Was Schulbücher (nicht) lehren. Schulbuchforschung unter erziehungswissenschaftlichem Aspekt", in: Helmers, a.a.O., S. 55-76.) Das heißt, die Untersuchung von Schulbüchern kann nicht zeigen, was Schüler lernen, sondern lediglich, welches nach Ansicht der Regierung die Inhalte der kindlichen Sozialisation sein sollen.

²⁷ Vgl. McClelland, David: *The Achieving Society*. Princeton 1961, S. 71, zit. n. Solomon, Richard: "Educational Themes in China's Changing Culture", in: *The China Quarterly* 22 (1965), S. 156.

²⁸ Vgl. Jaroschka, a.a.O., S. 7.

²⁹ Im Rahmen der derzeit andauernden Schulreform wird jedoch eine Pluralisierung des Schulbuchmarktes angestrebt.

bianyiguan) in Taibei herausgegeben, das seit 1933³⁰ dem Erziehungsministerium untersteht. Das *guoli bianyiguan* umfasst verschiedene Fachgremien aus Fachwissenschaftlern und Lehrern, deren Aufgabe darin besteht, die Schulbücher zu redigieren und zu prüfen. Mit welchen literarischen Mitteln sollen jene taiwanesischen Lesebuchtexte, die China, Taiwan oder den Westen behandeln, den Schülern ein Gefühl von "taiwanesischer Identität" vermitteln? Wie soll diese Identität beschaffen sein? Welche Rückschlüsse lassen sich daraus auf die Intentionen der Regierung ziehen?

Antworten auf diese Fragen kann eine gezielte Analyse von Schulbüchern geben. Hierzu existieren nebeneinander verschiedene Verfahren, deren Vor- und Nachteile in der Literatur vielfach diskutiert werden.³¹ In der Regel unterscheidet man zwischen "empirisch-quantitativen" und "qualitativ-hermeneutischen"³² Verfahren. Empirisch-quantitative Verfahren wollen anhand von Messwerten objektiv und systematisch den Inhalt von Texten kategorial beschreiben. Durch diese Methode lassen sich jedoch z.B. Fragen nach den weltanschaulichen Positionen in den Texten oder nach zentralen Lernzielen nicht beantworten.³³ Daher bietet sich das hermeneutische oder deskriptiv-analytische Verfahren an, wenn es um die "Beurteilung eines Schulbuches in der Gesamtheit seines inhaltlichen Angebotes, seiner methodischen Mittel und Verfahrensweisen [oder] seiner latenten Sinnstrukturen"³⁴ geht. Durch interpretierende Auslegung soll der Sinn von Texten ermittelt und der jeweilige historische und gesellschaftliche Kontext berücksichtigt werden. Für die vorliegende Analyse erschien das hermeneutische Verfahren als geeignet, da es ermöglicht, unbegrenzt inhaltliche Fragen an die Texte zu stellen, ohne von vornherein durch ein bestimmtes Frageraster, wie es bei quantitativen Verfahren angewandt wird, eingeschränkt zu sein.³⁵ Beschreibung und Bewertung werden gleichzeitig vollzogen und die gewonnenen Erkenntnisse werden dem Leser durch Zitate und formale Belege transparent gemacht.³⁶

Im Literaturunterricht der drei Schuljahre an den Mittelschulen wird eine sechsbändige Schulbuchreihe mit dem Titel *Guomin zhongxue guowen*³⁷ eingesetzt, pro Halbjahr wird ein Band durchgenommen. Das Format der Lesebücher ist etwas kleiner als DIN A4, sie haben einen farbigen Paperback-Einband, einen Umfang von ca. 80 Seiten und sind bei einem Preis von NT\$ 35-40³⁸ sehr preiswert. Diese Lesebuchreihe bildet die Grundlage der folgenden Untersuchung. Die Mittelschule umfasst die Jahrgänge 7-9, das entspricht der Altersstufe von zwölf bis fünfzehn Jahren. Sie eignet sich als Grundlage der vorliegenden Analyse, da sie den letzten Abschnitt

³⁰ Vgl. Ministry of Education: "Brief History", <http://www.nict.gov.tw>.

³¹ Siehe hierzu: Marienfeld, a.a.O., S. 130-153.

³² Bos, Wilfried/Straka, Gerald: *Was Maos Erben in der Schule lernen*. Münster/New York: Waxmann 1987, S. 29-31.

³³ Vgl. Marienfeld, a.a.O., S. 143.

³⁴ Ebd., S. 152.

³⁵ Vgl. ebd. Hinzu kommt, dass bei einem so kleinen Sample wie dem vorliegenden quantitative Ergebnisse zwangsläufig eher fragwürdig erscheinen müssen.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ Guoli bianyiguan (Hg.): *Guomin zhongxue guowen*, Vol. 1-6. Taibei 1999-2000.

³⁸ Die Preise beziehen sich auf Lesebücher, die im Jahre 2000 gekauft wurden. Umgerechnet entspricht dies etwa einem Preis von 1,50 Euro pro Band.

der Pflichtschulzeit darstellt und damit für alle Schüler Taiwans einheitlich ist. Im Folgenden soll eine repräsentative Auswahl aktueller Lesebuchgeschichten vorgestellt werden, von denen qua Gattung und Themenbereich vermutet werden kann, dass ihr vordergründiges Lehrziel in der Vermittlung von "Identität" besteht.

III "Liebe geht durch den Magen": Die Gattung Heimatliteratur im Lesebuch

In der Erzählung *Bu jing tianshui leng shuangshuang* ("Fürchte nicht die Kälte des Wassers auf den Feldern") des in Zhanghua geborenen Autors Wu Cheng³⁹ beschreibt der Ich-Erzähler, wie er im tiefsten Winter frühmorgens mit seiner Mutter aufs Feld hinausgehen muss. Zunächst steht er fröstelnd am Rand des Feldes, doch die Mutter ermahnt ihn ärgerlich:

Das ist eben kalt. Hast du nicht gesehen, dass alle Familien ihre umliegenden Felder eifrig bewässern? Und du stehst noch da und beschwerst dich, es sei kalt. Wenn gleich die Sonne herauskommt, werden viele Setzlinge vertrocknen!

Schließlich überwindet der Protagonist seine Abscheu vor der Kälte und bewässert gemeinsam mit seiner Mutter das Feld. Währenddessen erläutert sie ihm die Anbaumethode: Das Bewässern der Setzlinge vor Sonnenaufgang, damit sie nicht vertrocknen, das Abdecken und Entfernen der Plastikplane zum richtigen Zeitpunkt und das Pflanzen der Setzlinge vor Frühlingsbeginn. Neben dem Ich-Erzähler und seiner Mutter bestellen auch die anderen Dorfbewohner die Felder.

Ich sagte: 'Es ist so kalt draußen und das Wasser auf den Feldern ist eiskalt, alle schuften so hart und fangen schon so früh an zu arbeiten!' Meine Mutter sah mich vorwurfsvoll an: 'Wenn sich alle so vor der Kälte fürchten würden wie du, wer sollte dann die Felder bestellen? Es wird bald Frühling, alle Familien müssen schnell die Setzlinge pflanzen. Die Setzlinge werden mit jedem Tag größer, da kann man nicht warten! Wo gibt es denn sowas, dass man sich die Arbeitstage aussuchen kann?'

Die Mutter erklärt, dass dies erst der "Anfang der Saison des Reisanbaus" sei, und später noch das Unkrautjäten, Düngen und Schädlingsbekämpfen hinzukomme. Diese Aktivitäten könne man nicht aufschieben, und "wenn man dann auch noch das richtige Wetter wählen müsste, schaffte man gar nichts". Im letzten Abschnitt beschreibt der Ich-Erzähler, welche Spuren die lebenslange harte Arbeit bei seiner Mutter hinterlassen hat:

Meine Mutter geht jeden Tag auf das Feld hinaus, da ist es kein Wunder, dass sich auf ihren Fußsohlen eine dicke Hornhaut gebildet hat. Im Laufe der vielen Jahre sind darin tiefe Risse entstanden, und in jedem Riss hat sich Schlamm angesammelt, doch weil die Risse zu tief sind, kann man den Schlamm nicht mehr abwaschen. Oft sehe ich, wie meine Mutter abends im Lampenschein mit einer Schere Schicht für Schicht die dicke Hornhaut abschneidet. Ach, wie viele Monate und Jahre haben die Fußsohlen meiner

³⁹ Band 1, Lektion 10. Die Angaben beziehen sich im Folgenden auf die Lesebuchreihe *Guomin zhong-xue guowen*, Vol. 1-6, herausgegeben vom Guoli bianyiguan, Taipei 1999-2000.

Mutter mit ihrer dicken Hornhautschicht und ihren tiefen Rissen der Eiskälte getrotzt!

Der Taiwanbezug drückt sich in dieser Erzählung vordergründig durch die Sprache aus: Bereits in der Titelzeile tauchen zwei taiwanesisische Ausdrücke⁴⁰ auf. *Bu jing* bedeutet in der chinesischen Hochsprache *bu pa* ("nicht fürchten"); *leng shuangshuang* heißt *hanleng* ("Kälte"), d.h. der Titel würde in der Standardsprache *bu pa tianshui de hanleng* lauten.⁴¹ Auch in den Dialogen von Mutter und Sohn finden sich taiwanesisische Ausdrücke, wie z.B. die Anrede der dritten Person (*yi*), oder ein im Vergleich zur Standardsprache leicht veränderter Wortgebrauch.⁴² Dies ist ein Merkmal der *xiangtu wenxue*, die durch Texte wie diesen auch in den Lesebüchern berücksichtigt wird und den Schülern damit ein Verständnis von einer spezifisch taiwanesischen Literatur vermitteln kann.

Die Protagonisten sind, wie in der *xiangtu wenxue* üblich, die "kleinen Leute". Durch die Schilderung des harten taiwanesischen Landlebens soll vermutlich vor allem bei Stadtkindern Verständnis für die Lage der Bauern geweckt werden. Gleichzeitig wird ihnen Basiswissen über den Reisanbau vermittelt ("bevor die Morgensonne aufgeht, müssen die Setzlinge bewässert werden, sonst vertrocknen sie unter den Sonnenstrahlen und dann kann in dieser Saison nicht genug angebaut werden", "wenn man die Plane zu einem Zeitpunkt, wo die Setzlinge drei bis vier Cun hoch sind, immer noch nicht entfernt hat, um sie einmal dem Wind und der Sonne auszusetzen, dann bleiben sie zu schwach und die Halme werden nicht fest", "es wird bald Frühling, alle Familien müssen schnell die Setzlinge pflanzen"). Auch auf das Pflichtgefühl des Bauern und seine Verantwortung für den Ernteertrag wird hingewiesen. Die Beziehung des Sohnes zur Mutter ist geprägt von Gehorsam ("meine Mutter hatte schon einige Male gerufen, wie hätte ich es da wagen können, nicht aufzustehen") und tiefer Verehrung, Bewunderung und Dankbarkeit angesichts ihres harten Lebens, das im letzten Absatz der Erzählung deutlich wird.

Der Essay *Shengyin zhong*⁴³ ("Die Stimmen-Uhren") lässt sich ebenfalls der Gattung Heimatliteratur zuordnen. Darin beschreibt der taiwanesisische Autor Chen Li, der aus Hualian stammt, das Treiben der verschiedenen Straßenhändler auf einem kleinen Platz vor seinem Fenster.

Die Händler tauchen immer genau dann auf, wenn man sie auf dem Platz am nötigsten braucht. Morgens nach dem Aufstehen, nach der Zeitungslektüre, denkst du daran, dass du noch nicht gefrühstückt hast. Da dringen schon die Verkaufsschreie: 'Sojamilch, gebratene Teigtaschen, klebriger Reis!' ganz ungeniert durch dein offenes Fenster herein und du weißt, dass das der Frühstückswagen von Zhonghua Taipei ban ist, dessen Verkäufer in reinstem *Taiwan guoyu* ruft.

Ein alter Mann, der Guaven verkauft, ruft auf Taiwanesisch:

⁴⁰ Die Lesung taiwanesischer Ausdrücke wird in der vorliegenden Arbeit der Einfachheit halber stets durch die standardchinesische Lesung in Pinyin-Umschrift wiedergegeben.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 215. Die Titelzeile ist ein Zitat aus dem taiwanesischen Volkslied *Nongcunqu*. Vgl. ebd., S. 210.

⁴² Vgl. ebd., S. 216.

⁴³ Band 4, Lektion 8.

Sein helles, heimatlich-vertrautes Rufen ist zwar arm an Silben, aber die wohlklingenden Tiefen und Höhen, Pausen und Übergänge geben dir das Gefühl, ins frühere Taiwan zurückversetzt zu werden. Hör' einmal diesen Sing-sang, der Ton für Ton in die Länge zieht: 'Salzige Guaven, salzig – süß – knackig, lecker!' Das sind natürliche menschliche Laute, das sind die Kostbarkeiten des Taiwanesischen. Im Kleinen fasst dieser eine Ruf das ganze Leben dieses Volkes, das ganze Leben auf diesem Flecken Erde komplett zusammen. Wenn du dein Herz dafür öffnest, kannst du darin auch eine Melodie hören, die genauso lebendig und interessant ist wie die taiwanesischen Volkslieder.

Im Folgenden zählt der Autor weitere Nahrungsmittel bzw. Speisen wie *rouyuan* (Teigtasche aus Süßkartoffelmehl mit Fleischfüllung), *yuguo* (Erfrischung im Sommer aus limonenähnlichen, grünelben Früchten) und *aiyu* (in Taiwan verbreitetes Nahrungsmittel aus Süßkartoffeln und klebrigem Reis) auf, die die Händler am Straßenrand feilbieten. Er beschreibt, wie die Rufe der Händler seinen Alltag prägen und wie sich an den wechselnden Verkäufern und ihren Produkten die Tageszeit, der Wochentag und die Jahreszeit ablesen lassen:

Wenn die Autos gemächlich oder mit dem Ruf 'Repariere Sofas!' vorbeifahren, weißt du, dass Wochenende ist. Der Verkäufer von Malzzucker und salzigem Olivenpulver taucht normalerweise am Mittwoch auf, die Verkäufer von Toilettenpapier und gegorenem Bohnenkäse kommen am Sonntagnachmittag. Gestern hast du vielleicht noch warmes, gekochtes *xiancao* gegessen, heute hörst du plötzlich, dass der Verkäufer statt dessen 'kalter Tofupudding' ruft. Bei diesem Ruf merkst du überrascht, dass der Frühling wirklich gekommen ist.

Auch in diesem Text spielt der sprachliche Aspekt eine Rolle. Chen beschreibt zunächst einen Händler, der *Taiwan guoyu*, also die lokale, durch das Taiwanese beeinflusste Variante des Standardchinesischen, spricht, und dann einen weiteren Verkäufer, der auf Taiwanese ruft. Beides prägt den sprachlichen Alltag auf Taiwan und ist den Schülern vertraut. Im Klang des Taiwanese drückt sich für den Autor ein Gefühl von Heimat aus, denn "das ganze Leben dieses Volkes, das ganze Leben auf diesem Flecken Erde" vereint sich für ihn in dem Ruf eines Guaven-Händlers. Gleichzeitig schimmert hier auch die Nostalgie des Autors durch: Er assoziiert mit den Rufen das "frühere Taiwan". Eingestreute taiwanese Ausdrücke wie *oubasang* (aus dem Japanischen phonetisch übernommener Ausdruck für "Obasan", eine Frau mittleren Alters) oder *kezai* (Austern) verleihen dem Essay eine taiwanese Prägung. Sowohl der sprachliche Stil als auch der deutliche Verweis des Autors auf die Einzigartigkeit und Schönheit des Taiwanese sollen bei den Schülern das Bewusstsein ihrer kulturellen – in diesem Fall taiwanese – Identität verstärken.

Wiederum sind es "kleine Leute", diesmal Straßenhändler, die im Mittelpunkt des Essays stehen. Sie prägen das taiwanese Straßensbild und somit das direkte Umfeld der Kinder. Durch die Schilderung des Autors entsteht der Eindruck, die Straßenhändler seien ein unverzichtbarer Bestandteil des Alltags und eng mit dem Lebensrhythmus der Menschen auf Taiwan verknüpft. Auch die Nennung der vielen – teilweise typisch taiwanese – kulinarischen Köstlichkeiten kann bei den

Schülern dieses Gefühl der Vertrautheit verstärken, das ebenfalls identitätsstiftend wirkt.

Auch in dem Essay *Chibing de ziwei*⁴⁴ ("Vom Geschmack des Eisessens") von Gu Mengren aus Yunlin spielen (taiwanesisches) Nahrungsmittel – Eissorten – eine Rolle. In Form einer Kindheitserinnerung schildert der Autor darin die Freuden des Eisessens in seiner Jugendzeit:

Im Sommer Eis zu essen, ist ein großer Genuss im menschlichen Leben. [...] Sobald man das Eis wegdenkt, wird jede Kindheit fad, glaube ich.

Er stellt die geschmacklichen Vorzüge der taiwanesischen Eissorten früherer Zeiten dar und sieht einen Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Situation und der Qualität der Produkte.

Die modernen Eisprodukte sind dank der entwickelten Wissenschaft farbenfroh und vielfältig, aber in Bezug auf den Geschmack können sie mit den taiwanesischen Eisprodukten aus früheren Zeiten nicht mithalten, fürchte ich. Das liegt daran, dass die frühere Gesellschaft noch einfach war und die Vertrauenswürdigkeit und das Preis-Leistungsverhältnis den Händlern noch wichtig waren. Außerdem galt noch der Grundsatz, dass man Kinder und alte Menschen nicht betrügt. Den Menschen heute sind die Verpackung und das Äußere wichtig, während auf den Inhalt immer weniger Wert gelegt wird. Die normalen Verbraucher können diesem Täuschungsmanöver nur schwer entkommen und es fehlt an Qualitätsgarantien.

Im Folgenden beschreibt der Autor die Freude, die die Kinder in seiner Jugendzeit am Eisessen hatten. Ein Eis essen zu können, war angesichts der Armut im früheren Taiwan etwas Besonderes:

Ein Eis kostete nur einen Mao, ein Glas Eiswasser kostete 5 Mao, wenn man das mit dem heutigen Preis vergleicht, war das wirklich sehr billig. Aber damals besaßen wir als Kinder eines normalen Angestellten selten Taschengeld, denn es war schon nicht leicht, täglich drei Mahlzeiten zu bekommen und satt zu werden. Deshalb war es ein himmlischer Genuss, wenn man einmal ein Eis essen konnte, und wenn man es dann im Mund hatte,leckte man erst ganz lange daran, bevor man es übers Herz brachte, es ganz aufzuessen. Den anderen Kindern, die daneben standen, lief das Wasser im Munde zusammen, aber sie konnten nur mit leeren Händen zusehen.

Trotz ihrer Armut erfreuten sich die Kinder an einfachen Spielen: Sie sammelten die Bambusstiele, die nach dem Eisverzehr übrig blieben, und hüteten sie wie einen "Schatz". Gu beschreibt das in Taiwan verbreitete geschabte Eis mit Obstsaft, *baobing*, in seiner früheren Herstellungsform und seinen geschmacklichen Varianten detailliert. Im Anschluss daran stellt er das "Süßkartoffel-Eis" (*yubing*) vor, das Händler auf dem Fahrrad am Straßenrand verkauften. Eine Besonderheit hierbei war, dass das Eis auch durch eine Art "Glücksspiel" verkauft wurde. Der Händler hatte eine Zielscheibe, auf der einige Felder aufgemalt waren, auf denen jeweils die verschiedenen Portionsgrößen standen. Die Kunden, vor allem Kinder, zielten mit Wurf Pfeilen auf die rotierende Scheibe, wobei das getroffene Feld die Größe der Eisportion bestimmte. Das nannte man im Volksmund "Süßkartoffel-Eis-Schießen"

⁴⁴ Band 2, Lektion 13.

(*she yubing*). Im letzten Abschnitt schildert der Autor jenes wehmütige Gefühl, das ihn angesichts dieser Kindheitserinnerungen überkommt:

Diese Erinnerung an das Eisessen in meiner Kindheit ist jetzt schon fast erloschen und die Kinder von heute können dieses Vergnügen kaum noch nachvollziehen. Jeden Sommer, wenn die Eissaison kommt, denke ich wieder an die Vergangenheit darin – es ist fast wie Heimweh – und ich habe immer noch den Geschmack von früher auf der Zunge, obwohl er mittlerweile fast vom modernen Eis verschluckt wurde. Ach, mag die moderne Eiscreme auch noch so gut schmecken, sie kann doch diese süße Erinnerung aus meiner Kindheit nicht übertreffen!

Dieser Text beschreibt einige Aspekte der Kindheit im früheren Taiwan. Texte, in denen jene Zeit dargestellt wird, sollen laut Xu Junya⁴⁵ vor allem den Zweck haben, die heutigen Schüler nachempfinden zu lassen, unter welchen Bedingungen ihre Eltern aufgewachsen sind. Dadurch soll ihnen ein Bewusstsein dafür vermittelt werden, dass der materielle Wohlstand, den sie heute genießen, nur durch harte Arbeit und Kooperation aller entstanden ist. *Chibing de ziwei* handelt von der Zeit vor dem wirtschaftlichen Aufschwung, in der das Leben von Armut geprägt war, und zeichnet dennoch ein idealisiertes Bild von der taiwanesischen Vergangenheit. Dies zeigt sich vor allem am Ideal einer "einfachen" Gesellschaft, in der man "Kinder und alte Menschen nicht betrügt", das damals noch erfüllt gewesen sei. Der Autor weist zwar auf die Armut hin, doch stehen die Freude am Eisessen und an schlichten Spielen im Vordergrund. Diese idealisierte Darstellung kann verschiedene Wirkungen beim Schüler erzielen. Zum einen kann das Ideal einer "einfachen" und "ehrliehen" Gesellschaft vom Schüler angenommen werden und das Heimatgefühl durch eine in dieser Form positiv besetzte Vergangenheit verstärkt werden. Indem lokale Spezialitäten erwähnt werden, ist das Heimatgefühl auch in diesem Text wieder taiwanesisch geprägt. Ferner soll zur Genügsamkeit und zur Freude an einfachen Dingen des Lebens erzogen werden.

Die Aufnahme von Heimatliteratur in die offiziellen Lesebücher ist ein neueres Phänomen, das auch einige Probleme mit sich bringt. So weist Xu Junya darauf hin, dass einige Lehrer, die des Taiwanesischen nicht mächtig sind, gegen Texte protestierten, die zu viele taiwanesischer Ausdrücke enthielten. Daraufhin wurden einige Texte, die ursprünglich aufgenommen werden sollten, wieder aus den Lesebüchern entfernt.⁴⁶ Xu ist jedoch der Ansicht, dass die Schüler erst durch die Vermittlung von taiwanesischer Literatur lernen können, die eigene Heimat kennen zu lernen und anzuerkennen, sie zu respektieren und zu bewundern.⁴⁷ Kritiker wie Wang Gengsheng sehen in dieser "Verheimlichung" (*bentuhua*) jedoch einen engstirnigen Lokalpatriotismus und sprechen sich gegen eine "Popularisierung" (*tongsuhua*) und "Vereinfachung" (*jianyihua*) der Lehrmaterialien aus.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Xu Junya: "Taiwan wenxue yu guowen jiaoxue", in: *Renwen shehui xueke jiaoxue tongxun*, Vol. 8, No. 3 (1997), S. 52.

⁴⁶ Vgl. ebd., a.a.O., S. 51.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 59.

⁴⁸ Vgl. Wang Gengsheng: "Taiwan zhongdeng xuexiao guowen jiaocai bianpei suyao", in: *Renwen ji shehui xueke jiaoxue tongxun*, Vol. 10, No. 3 (1999), S. 7.

IV Ruhmreiche Taten, große Charaktere: Nationalgefühl im Lesebuch

Neben der Vermittlung eines Heimatgefühls spielt die Erziehung zum Nationalbewusstsein in den Schulbuchtexten nach wie vor eine wichtige Rolle. Sie wird insbesondere durch politische Symbole erzielt. So ist z.B. der Text der vom Landesvater Sun Yatsen verfassten Nationalhymne der Republik China auf Taiwan ebenfalls in die Lesebücher aufgenommen worden. Die darin besungene Lehre der "drei Volksprinzipien" (*sanmin zhuyi*) bildet auch im heutigen Taiwan die Basis des Erziehungssystems. In diesem Zusammenhang sind auch Texte von Persönlichkeiten, die für Taiwan von politischer und historischer Bedeutung waren, wichtig. Neben der Nationalhymne wurde ein weiterer Text von Sun Yatsen in die Lesebücher aufgenommen: In dem Essay *Lizhi zuo dashi*⁴⁹ ("Den Entschluss fassen, große Taten zu vollbringen"), der sich direkt an die Schüler richtet, ermahnt Sun diese dazu, sich ein Ziel zu setzen, das dem Wohle aller dient, und fleißig zu lernen, um es zu verwirklichen.

Sich ein Ziel zu setzen, ist die wichtigste Sache für einen gebildeten Menschen. [...] In der Praxis heißt dies, dass die chinesische Jugend das Ideal haben sollte, die Republik China erneut aufzubauen und die zukünftige Zivilisation unseres Landes mit allen anderen Ländern im Gleichschritt gehen zu lassen. Deshalb sollte den modernen Jugendlichen das Schicksal des Landes am Herzen liegen, und sie sollten die Verantwortung auf sich nehmen, die zukünftige Gesellschaft aufzubauen.

Berühmte historische Persönlichkeiten hätten jedoch nicht unbedingt eine "hohe Position" innegehabt – entscheidend sei gewesen, dass die Aufgabe, der sie sich verschrieben hatten, erfolgreich war:

Wenn man bei einer Sache erfolgreich ist, kann man sich also eines guten Rufs erfreuen. Daher rate ich euch, dass ihr euch das Ziel setzt, große Taten zu vollbringen und nicht jenes, in eine hohe Position zu gelangen.

Als Beispiel für eine "große Tat" führt Sun das Beispiel von Louis Pasteur an, dessen Untersuchung "winziger und nutzloser" Dinge schließlich zur Entdeckung der Mikroorganismen führte, die "von unschätzbarem Nutzen für die heutige Menschheit" war. Dieser Nutzen für die Allgemeinheit steht stets im Vordergrund:

Ihr Schüler, wenn ihr euch ein Ziel setzt, so achtet darauf, dass ihr auf keinen Fall danach streben solltet, eine bestimmte Position zu erlangen, sondern ihr solltet eine bestimmte Sache machen wollen. Denn das Erreichen einer bestimmten Position betrifft nur den Einzelnen, und wenn man sie erreicht hat, kann man nur nach dem eigenen Glück streben. Wenn die Sache aber die Masse betrifft, so dient man, wenn sie erfolgreich ist, dem Glück aller.

Zwar habe es Menschen gegeben, die aufgrund außergewöhnlicher Gaben auch ohne Schulbesuch erfolgreich gewesen seien, doch "wenn normale Menschen das, was sie tun, richtig machen wollen, müssen sie die Stärken der Alten imitieren". Darin liegt für Sun die Wichtigkeit der Schulbildung begründet:

⁴⁹ Band 2, Lektion 1.

Daher müssen wir zur Schule gehen und lernen, denn nur wenn wir uns das Wissen von früher und heute, aus China und dem Ausland, Talente und Bildung aneignen, hilft uns das, eine große Tat zu vollbringen, die dann erst erfolgreich sein kann.

Der Essay drückt einige erzieherische Grundgedanken Sun Yatsens aus. Im Vordergrund steht die Erziehung zum Patriotismus: Das "Schicksal des Landes" soll den Schülern wichtig sein, das oberste Ziel soll im Aufbau der "zukünftigen Gesellschaft" der Republik China bestehen. Die Eigenschaften, die dazu notwendig sind, sind vor allem Fleiß, Verantwortungsgefühl und das Streben nach dem Wohle der Gemeinschaft.

Neben den Ideen des Sun Yatsen wird auch sein Charakter in den Lesebüchern thematisiert: Sein Wesen und die Verehrung, die das Volk ihm entgegenbringt, sind Gegenstand des Essays *Aisi*⁵⁰ ("Gefühl der Trauer"). Darin beschreibt der Autor Chen Yuan aus der Ich-Perspektive die Gefühle und Erinnerungen, die das Begräbnis des Landesvaters bei ihm auslöst.

Als der Sarg des Herrn Sun Yatsen vom Xiehe-Krankenhaus zum Zhongyang-Park gebracht wurde, stand ich auch unter den zahllosen Menschen, die am Straßenrand standen und wie Schwäne die Hälse reckten, und sah zu. [...] Ich fühlte im Herzen plötzlich einen stechenden Schmerz und mir traten die Tränen in die Augen. Ich dachte daran, dass ich Herrn Sun vorher nur zweimal gesehen hatte. Beide Male waren es offizielle Situationen gewesen, bei denen die Masse ihm ihre Verehrung zeigte. Sie waren ein Willkommen gewesen, dieses Mal aber war ein letzter Gruß.

Bereits vor der Gründung der Republik hätten sich um die Person des Sun Yatsen Mythen und Legenden gerankt, die sich nach der Republikgründung noch verstärkten. Als der Autor noch die Mittelschule besuchte, habe er die Legende gehört, dass Sun aus einer brenzligen Situation entkommen sei, indem er auf einer weißen Wolke zum Himmel aufgestiegen und davongeflogen sei. Das, was er wirklich über Sun gewusst habe, sei undeutlich gewesen, denn es "setzte sich nur aus einigen Zeitungsfotos und unzuverlässigen Berichten zusammen". Aber durch Berichte eines Bekannten, Wu Zhihui,⁵¹ sei bei ihm der Eindruck entstanden, "dass Herr Sun einen großartigen Charakter hatte", denn er sei nicht von den "üblen Angewohnheiten einiger Bürokraten angesteckt worden". Ferner sei seine Toleranz sehr groß gewesen, denn "viele, die ihn früher in schweren Zeiten im Stich gelassen hatten, kamen jetzt wieder zu ihm, und er behandelte sie immer noch gerecht". Im Folgenden beschreibt der Autor die zwei Male, an denen er in seiner Jugend dem Landesvater begegnete. Während der ersten Begegnung stand er, damals noch ein kleiner Junge, in einer "riesigen Menschenmenge" vor dem Bahnhof und sah Sun im Auto vorbeifahren.

Im vordersten Wagen saß ein Mann, der einen sehr gepflegten Anzug trug. Ich sah sein vornehmes, ebenmäßiges Gesicht, seinen kalten Kopf und das Bärtchen und wusste sofort, dass es Herr Sun Yatsen war. Er zog seinen Hut – ei-

⁵⁰ Band 6, Lektion 3.

⁵¹ Wu Zhihui leistete in der sogenannten *guoyu*-Bewegung einen wesentlichen Beitrag. Auf ihn geht die Erfindung der in Taiwan verwendeten Umschrift *zhuyin fuhao* (auch Bopomofo genannt) zurück. (Vgl. Schmidt-Glintzer, Helwig: *Geschichte der chinesischen Literatur*. München 1990, S. 489.)

nen Zylinder – und auf seinen Lippen zeigte sich ein kleines, freundliches Lächeln. Einige Sekunden später war er schon vorbeigefahren.

Die zweite Begegnung fand einige Tage darauf im Theater "Neue Bühne Shanghai" statt, das zu Suns Begrüßung ein Stück aufführte. Der junge Chen saß in Begleitung Wu Zhihuis in einer Loge und war ergriffen von dem begeisterten Empfang, den Schauspieler und Publikum Sun Yatsen boten:

Nie werde ich den Moment vergessen, als Herr Sun die mittlere Loge betrat, und alle Menschen sich von ihren Plätzen erhoben. Sogar die Schauspieler hinter der Bühne, von denen noch nicht alle fertig geschminkt waren, traten heraus auf die Bühne. Die Schauspieler zogen zuerst ihre Hüte und riefen: 'Er lebe hoch!', dann stimmten alle Anwesenden mit ein und auch ich rief laut und konnte meine Tränen nicht zurückhalten.

Chen erinnert sich, dass er seine Augen "häufiger auf die mittlere Loge gerichtet [hatte], als auf die Bühne". Wu bemerkte dies und ging mit ihm gemeinsam zur Loge des Sun Yatsen.

Er betrat den hinteren Teil der Loge und blieb dort stehen. Zuerst hatte ich gedacht, er wolle mit Herrn Sun sprechen, aber nun merkte ich, dass er mich ihn aus der Nähe sehen lassen wollte. Ich stand dort solange, bis Herr Sun sich erhob und die Loge verließ. In der mittleren Loge saßen nur zwei Personen, Herr Sun und sein Sohn Zhesheng. Er saß schweigend da und blickte auf die Bühne. Sein gutaussehendes Gesicht und seine gelassene Haltung zeigten, dass er ein gelehrter Politiker war. Politiker wie Herrn Sun, die so mutig und doch bescheiden waren, habe ich später einige Male in Europa getroffen, aber man kann wohl sagen, dass es sie in China nicht gab.

Immer mehr Menschen versammelten sich hinter Sun. Als dieser schließlich das Theater verließ, schüttelte er denjenigen, die er kannte, die Hand und lächelte, seine Stimme hatte Chen jedoch nicht gehört. Diese Erinnerungen tauchen während des Begräbnisses von Sun in ihm auf und wiederum beginnt er zu weinen.

Ihm kommt der Gedanke, dass er Sun "nur zu Zeiten gesehen [habe], in denen er nicht mehr im Amt war":

Beim ersten Mal, im ersten Republikjahr, war er gerade erstmals von der politischen Bühne abgetreten. Beim letzten Mal war es die Bühne des Lebens. Ist die Welt nicht eine Bühne? Es lagen über zehn Jahre dazwischen, aber jedes Mal, wenn er von einer Bühne abtrat, begrüßten oder verabschiedeten ihn zahllose Menschen. Wer außer Herrn Sun besitzt noch so eine Anziehungskraft? Woher kommt der Einfluss, den Herr Sun in den Augen des Volkes besitzt? Ich denke, es liegt wohl noch mehr an seinem großen Charakter als an seinen Verdiensten!

In diesem Essay verleiht der Autor seinem Respekt gegenüber den Landesvater Ausdruck. Der Grund für diese Verehrung liegt in dem "großartigen Charakter" Sun Yatsens. Von anderen hat Chen bereits gehört, Sun habe keine "üblen Angewohnheiten" und sei "tolerant", doch vor den Begegnungen ist sein Bild noch "undeutlich". Der optische Eindruck, den er bei der Begegnung im Theater gewinnt, genügt jedoch bereits, um das positive Bild zu bestätigen: "Sein gutaussehendes Gesicht und seine gelassene Haltung zeigten, dass er ein gelehrter Politiker war." Seine herausragende Stellung innerhalb der politischen Landschaft Chinas drückt sich da-

durch aus, dass er "mutig und doch bescheiden" ist. Natürlich stützt sich dieses Bild allein auf seine Betrachtung von außen, auf flüchtige Eindrücke aus der Ferne, denn der Held bleibt stumm. Chens Begegnungen mit Sun Yatsen sind stets emotional geladene Momente, in denen das Volk seine Sympathie bekundet und der Autor inmitten jener begeistertsten Menschen "seine Tränen nicht mehr zurückhalten" kann. Dadurch entsteht das Bild, dass die Bewunderung Sun Yatsens im Volk tief verankert und keine individuelle Sache des Autors ist. Auch dieser Text zeigt, dass der Erziehung zur Verehrung des Landesvaters Sun Yatsen in den aktuellen Lesebüchern weiterhin Platz gewidmet wird.

V Das chinesische Festland im Spiegel der Lesebuchtexte

Neben Texten, die explizit von Taiwan handeln und gezielt eine taiwanesisches nationale bzw. kulturelle Identität vermitteln sollen, tauchen in den Lesebüchern Texte auf, in denen eine kulturelle Nähe zum chinesischen Festland betont wird. Der Essay *Shigen de lanhua* ("Entwurzelte Orchideenblüten") von Chen Zhifan⁵² vermittelt davon einen Eindruck. Darin beschreibt Chen zunächst, wie er auf dem Campus einer Universität in Philadelphia aus China importierte Blumen entdeckt. Als er diese betrachtet, kommt in ihm das Gefühl auf, dass jene Blumen in Amerika deplatziert seien:

Die Blumen ließen mich natürlich an jene im Park von Peking denken, denn sie unterschieden sich davon überhaupt nicht. Dennoch lösten sie beim besten Willen keine Erinnerung an das Gefühl aus, das ich in meinen Jugendjahren hatte. Ich weiß nicht wieso, aber ich denke immer, dass diese Blumen an diesem Ort nicht stehen sollten. In ihrem Hintergrund sollten sich eigentlich das Restaurant Lajin liangxuan, der Xiequ-Garten, die Palasttreppen oder der Zaun einer Pagode befinden. Weil der Hintergrund ein anderer war, verblassten auch die Farben der Blumen und meine Stimmung wurde getrübt. Ich begann zu weinen und wusste nicht, warum.

In seiner Jugend kannte er dieses Gefühl von "Heimweh" nicht: Obwohl er in fremden Gegenden Chinas Dinge gesehen hatte, die anders als zu Hause waren, oder solche, die denen an seinem Heimatort glichen, verspürte er nur "Neugier und nichts Fremdes".

Als ich die Stadt Xianyang besuchte, hatte ich diese zwar auch noch nie gesehen, doch ich bemerkte nur, dass sie alt war, wurde dadurch aber überhaupt nicht wehmütig. Einmal habe ich am Tailing-Berg Ahornblätter aufgesammelt, die genauso rot waren wie jene am Xiangshan und ich habe auch in Sichuan genauso alte Kiefern gesehen wie am Taimiao, aber ich habe deshalb kein Heimweh bekommen. Obwohl ich zu jener Zeit bettelarm war, habe ich mich immer selbst ermutigt und mir gesagt: 'Ich kann überall zu Hause sein'.

Nach seiner Ankunft in Amerika änderte sich jedoch dieses Gefühl, und in seinen Träumen sah er das "kleine Heimathaus einstürzen" oder er sah, dass das "Haar der Mutter allmählich weiß geworden war". Er erkennt also: "Erst nachdem ich die heimatische Erde verlassen hatte, wusste ich, dass ich eben nicht überall zu Hause sein konnte."

⁵² Band 5, Lektion 8.

Der Autor schildert anhand eines Beispiels aus einem "berühmten amerikanischen Roman"⁵³ das Gefühl, sich als Chinese im (westlichen) Ausland nicht akzeptiert zu fühlen: Ein in den USA geborener Chinese lässt sich als Erwachsener einen Zopf wachsen und spricht nur gebrochen Englisch, obwohl er es eigentlich fließend kann. Als er eines Tages doch einmal versehentlich korrektes Englisch spricht, bemerkt ein Amerikaner, dass der Chinese eigentlich in den USA geboren wurde, und fragt ihn: "Warum willst du dich um jeden Preis als Chinese ausgeben?" Er antwortet: "Früher habe ich mir den Zopf abgeschnitten, habe westliche Anzüge getragen, fließend Englisch gesprochen, und war dennoch nicht bei euch akzeptiert. Ihr habt Vorurteile gehabt und das hat mich sehr verletzt."

Heimweh und mangelnde Zugehörigkeit drücken sich in den folgenden Sätzen aus:

Wenn unsere Blumen nach Amerika exportiert werden, ist uns das ein Dorn im Auge und wenn ein Chinese nach Amerika zieht, fühlt er sich genauso unwohl. Dann erst erinnert man sich an den Duft der Heimat, an die Farbenpracht der heimatlichen Blumen. [...] Die Berge und Flüsse des Heimatlandes haben nicht nur ihre mitreißenden Geschichten und ihre Gedichte, die man rezitieren kann, sondern es sind das Lärmen und Lachen der Kinder und die stillen Gräber der Ahnen, die ihnen ihre Schönheit verleihen.

Das Gefühl, in der Fremde "entwurzelt" zu sein, habe ein Maler aus der Song-Dynastie, Zheng Sixiao, in seinen Bildern ausgedrückt. Er malte Orchideen, die alle mitsamt ihren Wurzeln und Blättern in der Luft schwebten, denn "wenn das Territorium verloren ist, worin sollen die Wurzeln dann Halt finden?" Im letzten Satz des Essays drückt sich nochmals der patriotische Grundgedanke des Essays aus:

Etwa im Alter von zehn Jahren verlor ich mein Zuhause und empfand dies zunächst nicht als hart, aber zehn Jahre später, als das Heimatland schon zerstört war, hatte ich dieses Gefühl, ohne Wurzeln zu sein, sehr intensiv. Hat nicht einmal jemand gesagt: 'Den Kopf kann man abschlagen, das Blut kann fließen, aber über den Körper darf keine Schande kommen'? Ich denke, es sollte heißen: 'Über den Körper kann Schande kommen, das Haus kann zerstört werden, aber das Land darf nicht unterjocht werden'.

Im Zentrum dieses Essays steht das Heimweh nach China, das der Autor im westlichen Ausland verspürt. Das Bild, das von der chinesischen Heimat vermittelt wird, ist geprägt von Kulturgütern wie der Legende vom "Kuhhirten und der Weberin", und der ländlichen Idylle einer "von einem Bambuszaun umgebenen, strohbedeckten Hütte" oder den "einfältigen, alten Ochsen", die ein Feld "schlicht und liebenswert" erscheinen lassen. Gleichzeitig kann durch die Nennung festlandchinesischer Ortsnamen den Schülern ein Gefühl von geographischer Zugehörigkeit vermittelt werden.

Nachdem den Schülern China als kulturelle und geographische Heimat nähergebracht worden ist, gipfelt die patriotische Erziehung im letzten Abschnitt des Essays. Dieser soll den Schülern vermitteln, dass die "Unterjochung" des Heimatlandes schlimmer sei als die Verletzung der körperlichen Unversehrtheit des Individuums oder die Zerstörung seines Eigentums. Mit der "Unterjochung" könnte in diesem Fall auch die kommunistische Herrschaft auf dem chinesischen Festland gemeint

⁵³ Es war mir nicht möglich herauszufinden, um welchen Roman es sich hierbei handelt.

sein – dann stünde dieser Text noch ganz im Zeichen des Wunsches nach einer "Rückeroberung des Festlandes".

Ein weiterer Text, der sich mit dem Thema "Heimat" befasst, ist die Erzählung *Guxiang de guihuayu* ("Der Duftblütenregen in der Heimat") von Qi Jun.⁵⁴ Darin beschreibt die Autorin zunächst die Duftblüte (auch Osmanthus genannt), deren Duft bei ihr Erinnerungen an die Heimat auslöst:

Es gibt zwei Arten von Duftblüten. Die Sorte, die jeden Monat blüht, heißt Muxi. Ihre Blüten sind etwas feiner und kleiner, sie hat eine hellgelbe Farbe. Ich glaube, es gibt sie auch in Taiwan, denn neulich habe ich ihren Duft gerochen, als ich außen an der Gartenmauer eines Hauses vorbeiging, und bekam sofort Heimweh. Die andere Sorte heißt Jingui. Sie blüht nur im Herbst und ihre Blüten sind etwas größer und goldgelb.

Das Heimweh, das der Duft auslöst, erklärt sich durch ihre Kindheitserinnerungen: Im Garten des Elternhauses standen ebenfalls Duftblüten – diese Pflanzen waren der Autorin stets die liebsten, ihren Duft konnte man zur Blütezeit in der ganzen Nachbarschaft riechen. War die Duftblüte dann reif, musste man sie rechtzeitig schütteln, um zu verhindern, dass die Pflanzen unter dem Taifun litten:

Da freute ich mich und half dabei, unter den Bäumen Bambusmatten auszubreiten. Ich half dabei, den Stamm zu umklammern und ihn mit aller Kraft zu schütteln, und wenn dann die Duftblüten nacheinander herunterfielen und mich über und über bedeckten, rief ich: 'Ah! Das ist wirklich wie Regen! Was für ein duftender Regen!'

Die getrockneten Duftblüten konnte man zusammen mit Teeblättern aufbrühen oder daraus Neujahrskuchen und Duftblütensoße herstellen. Als sie in die Mittelschule kam, zog sie nach Hangzhou. Dort gab es eine Ebene, auf der überall Duftblüten wuchsen. Während der Herbstausflüge gingen die Schüler dorthin, um sich am Duft zu erfreuen und sich an einer Suppe aus Duftblüten und Weichkastanien satt zu essen.

Beim Gehen schüttelten wir die Bäume und die Duftblüten rieselten herab wie Regen, sodass man den Boden nicht mehr sehen konnte. Alles war voller Duftblüten, und wenn man darauf trat, war es weich und man brachte es kaum über sich. Das meint meine Mutter vielleicht, wenn sie sagt: 'Wo Goldstaub auf dem Boden verteilt ist, da ist das Paradies Buddhas im Westen.' Meine Mutter hat ihr Leben lang hart gearbeitet und sich nie beschwert. Das liegt daran, dass sie in sich das helle Paradies trägt.

Wenn sie zu Besuch nach Hause fuhr, brachte sie ihrer Mutter immer eine große Tüte mit Duftblüten mit, aber diese sagte dann oft:

Wenn die Duftblüten in Hangzhou auch noch so schön duften, sie können doch die Jingui hier im alten Garten der Heimat nicht übertreffen.

Ebenso wie im vorigen Text soll auch hier den Schülern ein Verständnis von *Heimat* vermittelt werden – die zentrale Botschaft steckt im übertragenen Sinne im letzten Satz: Nirgends kann es so schön sein wie in der Heimat. In der nostalgischen Erinnerung der Autorin ist das Familienleben harmonisch, die Mutter arbeitet hart ohne zu murren und im Idyll des heimatlichen Gartens duftet der Osmanthus. Da-

⁵⁴ Band 5, Lektion 6.

durch, dass dieses friedliche Bild seinen Schauplatz auf dem chinesischen Festland hat, könnte der Effekt erzielt werden, dass die taiwanesischen Schüler ihre kulturelle Heimat China als positiv besetzt empfinden. Obendrein wird darauf hingewiesen, dass die Duftblüte auch in Taiwan heimisch ist, die Pflanze ist den Schülern vertraut, sie kennen ihren Duft, d.h. das Gefühl von Einheit und Nähe – und folglich die Bereitschaft zur Identifikation – wird intensiviert. Ferner wird den Schülern mit der Tradition des "Duftblütenschüttelns" (*yao guihua*) ein Aspekt des traditionellen chinesischen Landlebens erläutert, der ihnen im modernen, urbanisierten Taiwan in dieser Form vermutlich nicht vertraut ist.

V Resümee

Die zitierten Textpassagen vermitteln einen Eindruck von den verschiedenen Tendenzen, die sich in den untersuchten Lesebüchern für die Mittelschule erkennen lassen. Da ist zum einen der Trend zur "Taiwanisierung", der sich vor allem an der Verwendung von dialektalen taiwanesischen Ausdrücken und der Erwähnung spezifisch taiwanesischer Dinge (Speisen, Nahrungsmittel, Spiele etc.) erkennen lässt. Auch tauchen Personen und Ereignisse aus der taiwanesischen Geschichte (wie z.B. Zheng Chenggong) auf. Es wird eine idealisierte taiwanesische Vergangenheit konstruiert, die durch eine "einfache, ehrliche Gesellschaft" gekennzeichnet gewesen sei. Bereits in den 1980er-Jahren war in Taiwan die Forderung nach einer "Vereinheimischung"⁵⁵ der Unterrichtsinhalte laut geworden: Der Unterricht müsse in erster Linie die Umgebung betreffen, in der die Schüler aufgewachsen sind und weiterhin leben werden und nicht auf das chinesische Festland ausgerichtet sein.⁵⁶ Mit der verstärkten Aufnahme der Heimatliteratur (*xiangtu wenxue*) lokaltaiwanesischer Autoren sind die Lesebuchherausgeber nun auf diese Forderung eingegangen: Der gesellschaftliche, politische und literarische Trend der Taiwanisierung beginnt, sich in den aktuellen Lesebüchern widerzuspiegeln.

Gleichzeitig ist das chinesische Festland in den Texten präsent: Orte, die auf dem Festland liegen und die beim jeweiligen Protagonisten, Ich-Erzähler oder Autor Heimweh erzeugen, werden genannt. Dies könnte das Gefühl von kultureller Verbundenheit mit dem Festland erzeugen, das auch dadurch verstärkt wird, dass den Schülern ein Verständnis für die Symbole ihres eigenen kulturellen Erbes vermittelt wird. So finden sich in einigen Texten am Rande Hinweise auf chinesische Kulturgüter wie das Instrument Erhu, Kalligraphie, Legenden oder einheimische Pflanzen. Auch aus der äußeren Gestaltung der Lesebücher, die einem traditionellen Muster folgt (senkrechte Anordnung der Schriftzeichen, Seitenangaben in chinesischen Zahlen), kann darauf geschlossen werden, dass die Herausgeber Kontinuität mit der chinesischen kulturellen Tradition demonstrieren wollen. In keinem der Texte wird darauf eingegangen, dass sich die politischen Systeme Taiwans und der VR China unterscheiden. Lediglich in einem Text wird die Kulturrevolution erwähnt, ein

⁵⁵ Hu, Adelheid: "Totes Lernen für das Leben? Zur Krise und geplanten Reformierung des taiwanesischen Bildungssystems", in: Schubert, Gunter/Schneider, Axel (Hg.): *Taiwan an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel, Probleme und Perspektiven eines asiatischen Schwellenlandes*. Hamburg 1996, S. 274.

⁵⁶ Vgl. ebd.

Feindbild des Kommunisten existiert in den Lesebüchern nicht (mehr). Durch die häufige Nennung geographischer Orte, die auf dem Festland liegen, könnte auch der Eindruck vermittelt werden, dass diese zu Taiwan gehören und es nur ein China gibt.

Die Zugehörigkeit zum chinesischen Kulturkreis wird neben der Identifikation nach "Innen" auch durch Abgrenzung nach "Außen" – zum Westen – verdeutlicht. So ist die (stereotype) Darstellung des Westens in den Texten zwar teilweise durchaus positiv, d.h. es sind die "ausländischen Freunde", die vor dem Essen beten; an anderer Stelle lobt man die "mutigen und bescheidenen europäischen Politiker, die man in China nicht findet". Hinzu kommen westliche Wissenschaftler wie Louis Pasteur oder Albert Einstein als Vorbilder. Und doch suggeriert das Beispiel des in der Fremde entwurzelten Chinesen gleichzeitig die Andersartigkeit des Westens: Ein Chinese könne dort nicht integriert sein. Es kann daher angemerkt werden, dass derartige Lesebuchtexte einer wünschenswerten Erziehung zu Weltoffenheit möglicherweise zuwiderlaufen: Die Furcht der Schüler vor einem Auslandsaufenthalt könnte dadurch geschürt und kosmopolitisches Denken gehemmt werden. Auch wird in einem Text ein abschreckendes Beispiel aus der westlichen Geschichte geliefert: Freiheit verwandelt sich durch Zügellosigkeit in Terror und Brutalität. Dies wird wiederum mit der Französischen Revolution und dem Kampf um das Frauenwahlrecht in England in Verbindung gebracht. Es kann zumindest spekuliert werden, ob es sich hierbei nicht um den Versuch einer bewussten Distanzierung von negativen Eigenschaften handelt, die einer "Verwestlichung" zugeschrieben werden.

Auch zwei Übersetzungen westlicher Autoren wurden in das Lesebuchkorpus aufgenommen: "Mein Weltbild" von Albert Einstein und "General MacArthur betet für seinen Sohn" von Douglas MacArthur. Diese beiden Texte können nicht als repräsentativ für die Weltliteratur gelten. Es schien den Herausgebern vermutlich auch nicht darum zu gehen, den Schülern einen Eindruck von der westlichen Literatur zu vermitteln – vielmehr waren wohl der erzieherische Wert der Texte bzw. der vorbildliche Charakter ihrer Autoren das Auswahlkriterium. Die Person des amerikanischen Generals MacArthur, der im Zweiten Weltkrieg Operationen im Pazifik gegen Japan führte und mit Chiang Kaishek gemeinsame Verteidigungsstrategien im Koreakrieg plante, ist aus taiwanesischer Sicht eindeutig heldenhaft-positiv besetzt. Einstein, der in seinem Text darauf hinweist, dass er seine Erfolge der Fürsorge anderer zu verdanken habe, vereint möglicherweise in den Augen der Lesebuch-Herausgeber zwei Ideale – "westlichen" Wissenschaftsgeist und "chinesische" Bescheidenheit.

Die hier analysierten Lesebücher wurden 1999/2000 herausgegeben; am 18. März 2000 trat der neue Präsident Taiwans, Chen Shuibian von der DPP, sein Amt an. Es steht zu vermuten, dass die derzeitige politische Führung Einfluss auf die Lesebuchinhalte nehmen und neben einer Abkehr vom chinesischen Festland spezifisch "taiwanesisch" Inhalte weiter verstärken wird. Auch die derzeit andauernde Bildungsreform in Taiwan wird Einfluss auf die taiwanesischen Schulbücher haben: Die Abschaffung zentraler Prüfungen und ein pluralistischer Schulbuchmarkt werden die zentrale Kontrolle und uniforme Vermittlung der Inhalte erschweren. Eine

erneute Bestandsaufnahme der Lesebücher könnte daher schon in wenigen Jahren zu veränderten Ergebnissen führen.

VI Glossar der chinesischen Begriffe

Aisi	哀思
aiyu	愛玉
baobing	刨冰
bendiren	本地人
bentuhua	本土化
bu jing	不驚
bu pa tianshui de hanleng	不怕田水的寒冷
Chibing de ziwei	吃冰的滋味
Chen Li	陳黎
Chen Yuan	陳源
Chen Zhifan	陳之藩
Gu Mengren	古蒙仁
guoli bianyiguan	國立編譯館
guomin zhongxue guowen	國民中學國文
Guxiang de gui huayu	故鄉的桂花雨
hanleng	寒冷
jianyihua	簡易化
Lizhi zuo dashi	立志做大事
renshi Taiwan	認識台灣
rouyuan	肉圓
sanmin zhuyi	三民主義
she yubing	射芋冰
Shengyin zhong	聲音鐘
Shigen de lanhua	失根的蘭花
Taiwan guoyu	台灣國語
tongsuhua	通俗化
waishengren	外省人
Wu Cheng	吳晟
xiancao	仙草
xiangtu wenxue	鄉土文學
xiao renwu	小人物
yao gui hua	搖桂花

yi	伊
yuanzhumin	原住民
yuguo	芋粿
Zheng Chenggong	鄭成功

VII Bibliographie

1 In chinesischer Sprache

- 陳晃麟: 人文素養與國文教學 in: 中等教育 [Chen Huanglin: "Renwen suyang yu guowen jiaoxue", in: *Zhongdeng jiaoyu*], Vol. 48, No. 1 (1997), S. 65-71
- 董金裕: 國民中學國文教材的演變及檢討 in: 國立教育資料館教育資料集刊 [Dong Jinyu: "Guomin zhongxue guowen jiaocai de yanbian ji jiantao", in: *Guoli jiaoyu ziliao guan jiaoyu ziliao jikan*], (1990), S. 127-139
- 國立編譯館主編: 國民中學國文 [Guoli bianyiguan: *Guomin zhongxue guowen*], Vol. 1-6, Taipei 1999/2000
- 林祈登編著: 國中新超群國文 [Lin Qideng (Hg.): *Guozhong xinchaqun guowen*], Vol. 1-6, Tainan: Nanyi 1998
- 王更生: 台灣中等學校國文教材編配述要 in: 人文及社會學科教學通訊 [Wang Gengsheng: "Taiwan zhongdeng xuexiao guowen jiaocai bianpei suyao", in: *Renwen ji shehui xueke jiaoxue tongxun*], Vol. 10, No. 3 (1999), S. 6-12
- 許俊雅(1997): 台灣文學與國文教學 in: 人文社會學科教學通訊 [Xu Junya: "Taiwan wenxue yu guowen jiaoxue", in: *Renwen shehui xueke jiaoxue tongxun*], Vol. 8, No. 3 (1997), S. 47-59
- 張振成: 我們心目中的理想國語科教科書 in: 國文天地 [Zhang Zhencheng: "Women xinmu zhong de lixiang guoyuke jiaokeshu", in: *Guowen tiandi*], Vol. 11, No. 1 (1995), S. 89-93
- 朱榮智: 人文教育與國文教學 in: 國文天地 [Zhu Rongzhi: "Renwen jiaoyu yu guowen jiaoxue", in: *Guowen tiandi*], Vol. 9, No. 12 (1994), S. 80-84

2 In westlichen Sprachen

- Bos, Wilfried/Straka, Gerald: *Was Maos Erben in der Schule lernen*. Münster/New York: Waxmann 1987
- Eckert, Georg: "Schulbücher und der Friede", in: *Geist und Tat* 19 (1961), S. 104
- Georg-Eckert-Institut (Hg.): *Informationen und Hinweise für Bibliotheksbenutzer*. (Faltblatt.) Braunschweig, ohne Jahr
- Glötz, Peter/Langenbacher, Wolfgang: "Versäumte Lektionen", in: Helters, Hermann (Hg.): *Die Diskussion um das deutsche Lesebuch*. Darmstadt 1969, S. 145-205
- Helters, Hermann (Hg.): *Die Diskussion um das deutsche Lesebuch*. Darmstadt 1969
- Hu, Adelheid: "Totes Lernen für das Leben? Zur Krise und geplanten Reformierung des taiwanesischen Bildungssystems", in: Schubert, Günter/Schneider, Axel (Hg.): *Taiwan an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel, Probleme und Perspektiven eines asiatischen Schwellenlandes*. Hamburg 1996, S. 265-284
- Jaroschka, Gabriele: *Lernziel Untertan. Ideologische Denkmuster in Lesebüchern des Deutschen Kaiserreichs*. München 1992
- Kanzog, Klaus: *Erzählstrategie. Eine Einführung in die Normeinübung des Erzählens*. Heidelberg 1976
- Marienföld, Wolfgang: "Schulbuch-Analyseverfahren am Beispiel von Schulbuchdarstellungen zum Thema Islam und Kreuzzüge", in: *Geschichtsdidaktik* 2 (1979), S. 130-153
- Martin, Roberta: "The Socialization of Children in China and on Taiwan: An Analysis of Elementary School Textbooks", in: *The China Quarterly* 62 (1975), S. 242-262

- Meyer, Jeffrey: "Moral Education in Taiwan", in: *Comparative Education Review*, Vol. 32, No. 1 (1988), S. 20-38
- Ders.: "Teaching Morality in Taiwan Schools: The Message of the Textbooks", in: *The China Quarterly* 114 (1988), S. 267-284
- Ders.: "A Subtle and Silent Transformation: Moral Education in Taiwan and the People's Republic of China", in: Cummings, William/Altbach, Philip (Hg.): *The Revival of Values Education in Asia and the West*. Oxford: Pergamon 1988, S. 109-130
- Nutting, Margaret: *The Fate of the Confucian Ideal in 'Readings' Textbooks of Taiwan and the China Mainland: A Study of Continuity and Change*. Syracuse 1974
- Pieper, Anke: "Xiangtu wenxue: eine literarische Gattung im Zentrum des Diskurses über die nationale Identität", in: Sandschneider, Eberhard/Martin, Helmut (Hg.): *Interdisziplinäre Aspekte deutscher Taiwanforschung*. Bochum: projekt verlag 1994, S. 83-98
- Schallenberg, Horst (Hg.): *Das Schulbuch. Produkt und Faktor gesellschaftlicher Prozesse*. Kastellaun 1973
- Schmidt-Glintzer, Helwig: *Geschichte der chinesischen Literatur*. München 1990
- Schubert, Gunter/Axel Schneider (Hg.): *Taiwan an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel, Probleme und Perspektiven eines asiatischen Schwellenlandes*. Hamburg 1996
- Solomon, Richard: "Educational Themes in China's Changing Culture", in: *The China Quarterly* 22 (1965), S. 154-170
- Thonhauser, Josef: "Was Schulbücher (nicht) lehren. Schulbuchforschung unter erziehungswissenschaftlichem Aspekt", in: Helmers, Hermann (Hg.): *Die Diskussion um das deutsche Lesebuch*. Darmstadt 1969, S. 55-76
- Tien, Hung-mao: "Social Change and Political Development in Taiwan", in: Feldman, Harvey (Hg.): *In Search of the Way: Taiwan in a Time of Transition*. New York: Paragon House 1988, S. 1-38
- Tu Weiming: "Cultural Identity and the Politics of Recognition in Contemporary Taiwan", in: Shambaugh, David (Hg.): *Contemporary Taiwan*. Oxford: Clarendon 1998, S. 71-96
- Wachman, Alan: "Competing Identities in Taiwan", in: Rubinstein, Murray A. (Hg.): *The Other Taiwan: 1945 to the Present*. New York: Sharpe 1994, S. 17-80
- Young, Yi-rong: "Taiwan", in: Wielemans, Willy/Chan, Pauline C. P. (Hg.): *Education and Culture in Industrializing Asia*. Leuven University Press 1992, S. 327-378